

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2019)
Heft: 1

Artikel: "Man muss sich früh über das Alter Gedanken machen"
Autor: Mattli, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man muss sich früh über das Alter Gedanken machen»

Hanspeter Latour ist ein Urgestein der Fussballszene. In seiner über 35-jährigen Trainerkarriere führte er manchen Club zum Erfolg. Für eine Saison war er Cheftrainer beim Bundesligisten 1. FC Köln. Und als Fussballtrainer kennt er sich auch bestens aus mit Schwalben.

VON CHRISTINA MATTLI

Schwalben sind immer noch seine Leidenschaft, obwohl sich Hanspeter Latour aus dem aktiven Fussball zurückgezogen hat. Heute hält er Schwalben – und andere Vögel – mit der Kamera fest. Die Naturverbundenheit hat ihm sein Vater mit auf den Weg gegeben. «Er war oft in der Natur unterwegs und hat mich als Kind immer mitgenommen», erzählt er. «Von ihm habe ich viel über Pflanzen und Tiere gelernt.»

Auch mit dem Fussballvirus hat sich der kleine Hanspeter schon früh angesteckt. «Nicht zuletzt wegen der WM 1954», erklärt er im Gespräch, «und auch, weil der FC Thun damals in der obersten Liga spielte.» 1954 war Hanspeter Latour aber noch zu jung für einen Fussballclub. «Die nahmen dich erst mit zwölf. Heute tschutten fast schon die, die noch Pampers brauchen», sagt er und lacht. Als er alt genug war, hat ihn der FC Thun dann genommen. Zuerst als Balljunge, dann als Feldspieler bei den Junioren, später als Goalie. Natürlich drängt sich da die Frage nach dem derzeit besten Torhüter auf. Ex-Goalie Latour lacht laut: «Das ist jetzt aber ein Zufall! Gestern Abend waren die Eltern von Roman Bürki an meinem Vortrag. Der steht beim Bundesliga-Leader Borussia Dortmund im Goal. Der muss gut sein.»

In all seiner Fussballeuphorie träumte Latour immer von der obersten Liga. «Das war mein grosser Bubentraum», sagt er. Dass dieser sich viele Jahre später erfüllen sollte, liegt wohl nicht zuletzt an seiner Lebensmaxime: «Mit Fleiss, Mut und Glück können Träume in Erfüllung gehen.» Aber, wendet er ein, manchmal müsse man auch loslassen und sich auf Neues einlassen. «Ich hatte in meinem Leben auch ganz viel Glück. Dafür bin ich dankbar.»

Dankbar ist er auch dafür, dass seine Familie ihn immer unterstützt hat. «Fussballtrainer war kein anerkannter Beruf. Ich habe ihn nebenamtlich ausgeführt.» Will

heissen: Arbeiten bis fünf und dann ab auf den Fussballplatz. Inklusiv Wochenenden. «Da muss die Partnerin am gleichen Strick ziehen.» Ursprünglich hat Hanspeter Latour Laborant gelernt. Ein Beruf, der nie seine grosse Leidenschaft war, der aber die Familie ernährt hat, bis er mit 41 ins Profifach wechseln konnte. Für seine Familie wurde es damit nicht einfacher: «Wenn man in der Schweiz als Trainer in der obersten Liga mitspielen will, muss sich alles andere diesem Beruf unterordnen.» Bubenträume haben ihren Preis.

Botschafter für Biodiversität

Einen anderen Traum hat sich Hanspeter Latour schon vor 30 Jahren erfüllt: ein Haus mit Garten in Innereriz, rund 1000 Meter über Meer gelegen, unweit seines Hauptwohnsitzes nahe Thun. Ein Feriendomizil eines Thuners nahe Thun? Klingt auf Anhieb etwas seltsam. Für den Trainer nicht. «Innereriz ist perfekt. Ich war immer viel unterwegs. In einer halben Stunde bin ich da und fühle mich wie in einer anderen Welt. Da kann ich mich erholen.»

Hanspeter Latour ist auch heute noch viel unterwegs, obwohl er längst pensioniert ist. Jährlich absolviert er

TICKETS AB SOFORT

Hanspeter Latour im Pro SenectuteTalk

«Lebensaben(d)teuer – WOHNEN heute und morgen» – zu diesem Thema unterhält sich Moderator Kurt Aeschbacher mit seinen prominenten Gästen am diesjährigen Pro SenectuteTALK im KKL Luzern am Donnerstag, 4. April (17 bis 19.30 Uhr). Individuelles Wohnen im Alter – Traum oder Realität? Benötigen wir neue Wohnformen? Hanspeter Latour, Heidi Maria Glössner, Franco Knie und Erika Stutz erzählen unter anderem wie sie sich das Wohnen und Leben im dritten und vierten Lebensabschnitt wünschen. Tickets erhalten Sie direkt beim KKL. Siehe Inserat Seite 2 und Agendatext Seite 31.

Foto: Peter Lauth



Hanspeter Latour ist trotz Pensionierung immer noch viel unterwegs: «Ich habe ein erfülltes Leben, was will ich mehr?»

gegen 50 Auftritte. Er wird oft für Vorträge gebucht. Das macht er gerne. Für verschiedenste Organisationen und Institutionen. «Gelegentlich spreche ich auch vor einem kleineren Publikum, zum Beispiel bei Frauenvereinen oder in Altersheimen», verrät er. Allerdings spricht er da nicht über Fussball, sondern über Natur, Biodiversität und Umweltschutz. «Ich zeige meine Fotos und erzähle von meinem Garten.»

Das Haus in Innereriz ist sein Projekt, seit er pensioniert ist. Also eigentlich nicht das Haus, sondern der Garten. «Ich hatte dies für die Zeit nach meiner Pensionierung schon immer im Hinterkopf», sagt er. Von da aus geht er regelmässig auf «Fotosafari» im Umkreis von einem Kilometer. In diesem Radius ist er mit seiner Kamera unterwegs und fotografiert alles, was da kreucht und vor allem fliecht. Bei seinen Referaten zeigt er seine Fotos und erzählt Geschichten dazu. «Menschen erreicht man mit Geschichten, nicht mit akademischen Abhandlungen darüber, warum ein Totholzhaufen gut für die einheimische Fauna ist.»

Aber wie kommt ein Fussballtrainer zur Fotografie? «Ich habe früher nie fotografiert», gesteht er, «ausser, als unsere Kinder geboren wurden.» Da habe er jeweils zwei Wochen freigenommen, den Haushalt gemacht – «inklusive Kochen» – und Kinder fotografiert. Das mit den Tierfotos kam erst nach der Pensionierung. Inzwischen kann er es richtig gut. Auch wenn ihm ein Profifotograf einmal gesagt hat, dass er kameramässig mit einem

Döschwo arbeite. Aber Hanspeter Latour fotografiert gerne mit einem Döschwo. «Mir ist das Objekt beim Fotografieren wichtiger als das Objektiv.» Die Bilder in seinem Buch «Das isch doch e Schwalbe!» geben ihm recht.

Vorsorgen für später

Wenn Hanspeter Latour von seinem Projekt spricht, kommt er in Fahrt. Er plädiert dafür, dass man sich rechtzeitig Gedanken darüber machen sollte, was man mit der vielen Zeit nach der Pensionierung anfangen will. «Man muss früh beginnen, sich über das Alter Gedanken zu machen.» Der Übergang vom Erwerbsleben zur Pensionierung sei nicht immer leicht, sagt er. «Darauf muss man sich gut vorbereiten.» Noch besser vorbereiten sollte man sich auf die Situation, wenn man nicht mehr selbstbestimmt leben kann. «Wir wünschen uns alle, dass wir gesund, mobil und zusammen mit dem Lebenspartner alt werden. Aber das geht nicht immer.» Vielleicht sei man irgendwann allein oder nicht mehr so mobil. «Ich finde, dass es dafür ganz viele Anlaufstellen bei uns in der Schweiz gibt, die weiterhelfen.»

Hanspeter Latour blickt diesem Lebensabschnitt gelassen entgegen. «Ich habe ein erfülltes Leben und ich konnte meine Träume leben. Was will ich mehr?» Und welches Projekt hat er im Hinterkopf für den Fall, dass er nicht mehr so gut auf den Beinen ist? «Dann fotografiere ich Pflanzen», sagt er und schmunzelt, «die können nicht weglauen.»